

UNTER "ROTEN KHMER" - EINDRÜCKE AUS EINEM WIDERSTANDSGEBIET KAMBODSCHAS

Volker Grabowsky

Vor mehr als einem Jahr hatte ich die Pariser Vertretung des Demokratischen Kampuchea ("Rote Khmer") um Einreise in ein Guerillagebiet ersucht. Am 25. August 1983 war es so weit: Um 7 Uhr morgens traf ich mich mit einem Vertreter des Demokratischen Kampuchea im Foyer eines Bangkoker Hotels. Er hatte den Auftrag, mich in einem hellbraunen Toyota-Minibus an die thailändisch-kambodschanische Grenze nahe der Grenzstadt Aranyaprathet zu bringen. Wir fuhren zu dritt. Ein westdeutscher Freund und ein spanischer Journalist begleiteten mich auf der mehrstündigen Fahrt.

Ungefähr 50 bis 100 km westlich von Aranyaprathet beginnt militärisches Sperrgebiet. Im Abstand von 20 km sorgen schwer bewachte Straßensperren des thailändischen Militärs dafür, daß kein Unbefugter in den Sicherheitsbereich an der Grenze zum umkämpften Nachbarland eindringen kann. Unser Fahrer hebt jedes Mal ein rotes Kärtchen aus der offenen Fensterscheide. Es läßt stets die Schranken hochgehen.

Am Stadtrand von Aranyaprathet passiert der Wagen eine letzte Militärsperre, verläßt die Straße und fährt mehrere Kilometer über einen durch menschenleeren Dschungel sich schlängelnden Feldweg. An einem gelbbraunen Fließchen hält der Bus an. Über eine schmale Brücke kommt uns das Empfangskomitee der Region von Phnom Malai (im Westen der Provinz Battambang) entgegen: zwei Beamte des Außenministeriums und mehrere Bewohner des Grenzdorfes Phum Dong (= Kokosnußdorf).

In dem Gästezentrum von Phum Dong angelangt, erklärt uns unser offizieller Begleiter Long Norin, wir sollten während unseres neuntägigen Aufenthaltes verschiedene Dörfer, Krankenhäuser und Schulen besuchen. Außerdem hätten wir Gelegenheit zu freien Gesprächen mit Dorfbewohnern und politischen Führern des Widerstandes.

Interview mit Ieng Sary

Bereits am Morgen des folgenden Tages erscheint Ieng Sary, angeblich von der Front im Landesinneren zurückkommend; er hat viel Zeit für ein längeres Gespräch mitgebracht und ist bester Laune. Ieng Sary gehört seit 1960 zum engsten Führungskreis der kambodschanischen Kom-

munisten, wirkte in der Zeit von 1975-1978 als Außenminister seines Landes und ist heute einer der drei Finanz- und Wirtschaftsminister der antivietnamesischen Koalitionsregierung (ihr gehören neben den "Roten Khmer" die prowestlichen Freischärler Son Sanns und die Anhänger Prinz Sihanouks an).

Die vietnamesische Aggression habe nicht 1978 begonnen, sie habe ihren Ursprung im 14. Jh. mit dem Beginn der vietnamesischen Nord-Süd-Expansion, hebt Ieng Sary hervor. Die "Yuon" haben zunächst das Königreich Champa vernichtet und seien dann tief in das südöstliche Kambodscha (Kampuchea Krom, das heutige Südvietnam) vorgezogen. Um 1830/1840 unternahmen die vietnamesischen Kaiser Anstrengungen, das gesamte Khmer-Reich zu unterjochen. An diesem Vorhaben wurden sie nur durch die Franzosen gehindert, die allerdings die Vietnamesen in ihrer Kolonialverwaltung bevorzugten.

Nach diesem historischen Exkurs beschreibt Ieng Sary die Strategie der Hanoier Führung, eine eigenständige kambodschanische Revolution zu unterbinden. Bereits 1970, als General Lon Nol mit amerikanischer Unterstützung Prinz Sihanouk stürzte, gab es ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der 1960 gegründeten "Kommunistischen Partei Kampucheas" (KPK) und der "Partei der Werktätigen Vietnams". Le Duc Tho schlug Ieng Sary damals vor, eine kambodschanische Befreiungsarmee solle erst nach der Befreiung Südvietnams gegründet werden. Dann sollten Kambodschaner und Vietnamesen gemeinsam das Lon Nol-Regime in Phnom Penh stürzen. Ieng Sary lehnte ab, und die "Roten Khmer" (damals in einer Einheitsfront mit Sihanouk) siegten im wesentlichen aus eigener Kraft. Am 17. April 1975 "fiel" Phnom Penh, zwei Wochen vor Saigon.

Aber auch nach 1975 haben die Vietnamesen nicht die eigenständige Politik der KPK akzeptiert. Durch Sabotageakte und Staatsstreichversuche wollten Hanoi und die pro-vietnamesischen Kräfte im Kambodscha die Pol Pot-Regierung stürzen, betont Ieng Sary. Im Januar 1979 schließlich besetzte eine hochgerüstete vietnamesische Invasionsarmee mit massiver sowjetischer Unterstützung den größten Teil Kambodschas. Ieng Sary: "Im Jahre 1979 war unser Kampf sehr schwierig. Unsere Lage war verzweifelt. Die Kampucheaner waren nicht geeint, sie bekämpften sich untereinander. Kampuchea hätte ein zweites Champa werden können. In dieser Lage entschlossen wir uns im Sommer 1979, den Sozialismus und die sozialistische Revolution aufzugeben; denn sonst würde Kampuchea von der Landkarte verschwinden."

Die neue politische Linie des Demokratischen Kampuchea, die mit den Exzessen der Jahre 1975-78 aufräumte, habe allmählich der Bevölkerung wieder Zuversicht und

Vertrauen in den antivietnamesischen Kampf gegeben. Ieng Sary beschreibt die einzelnen Etappen des "Roten Khmer"-Widerstandes wie folgt:

"In der Regenzeit 1980 konsolidierte das Demokratische Kampuchea seine befreiten Gebiete an der Grenze zu Thailand. In der Trockenzeit 1980/81 wuchs unsere Kraft, trotz der vietnamesischen Offensiven, die z.T. mit drei Divisionen gleichzeitig erfolgten. Im April 1981 erkannten wir: Die Vietnamesen können uns nicht mehr vernichten. Allen Kampucheanern war zu diesem Zeitpunkt klar geworden, daß die Vietnamesen nicht als ihre Befreier gekommen waren, sondern in der Absicht, ihr Land zu besetzen und zu verschlingen. Im April 1982 schlugen wir die vietnamesische Großoffensive gegen Phnom Malai und unsere Basen in Nordkampuchea zurück. Als im Juni 1982 die Koalitionsregierung gebildet wurde, war die Moral der vietnamesischen Truppen bereits sehr niedrig. Im März 1983 beschloß das Oberkommando unserer Nationalarmee, die Hauptteile der Armee zum Kampf gegen die Besatzer im Innern Kampuchreas einzusetzen. Das Gebiet von Phnom Koulen wurde vollständig befreit."

Mit dem Resümee des fast fünfjährigen Widerstandskampfes der "Roten Khmer" schließt Ieng Sary seine Ausführungen zur militärischen Lage: "Unser Kampf ist noch nicht im Stadium der Offensive, aber er gewinnt von Jahr zu Jahr an Stärke. Im Oktober 1983 wird der Kampf in den zentralen Reisanbaugebieten an Intensität zunehmen."

Auf unsere Frage nach langfristigen politischen Perspektiven der "Roten Khmer" erwidert Ieng Sary: "Die vietnamesische Politik der chemischen Kriegsführung, der Zwangsarbeit (z.B. zum Straßenbau) und nicht zuletzt die Ansiedlung von vietnamesischen Siedlern stärkt die Solidarität der Khmer, steigert ihren Haß auf die Besatzer." Der Kampf des kambodschanischen Widerstandes verhindere die vollständige Vietnamesierung Kambodschas. Dieser Kampf sei wichtig, um Hanoi an den Verhandlungstisch zu zwingen. "Wir sind nicht gegen eine politische Lösung des Kampuchea-Problems. Wir wollen diesen Krieg so schnell wie möglich beenden."

Aber wie stellen die "Roten Khmer" sich die Zukunft Kambodschas nach einem Abzug der Vietnamesen vor? Wie verhalten sie sich gegenüber ihren beiden antikommunistischen Koalitionspartnern, die aufgrund der früheren Politik unter Pol Pot und trotz der formellen Auflösung der KPK (im Dezember 1981) mit Recht Vorbehalte gegenüber der neuen Bündnispolitik artikulieren?

Ieng Sary gibt Probleme in der Koalition offen zu. Er versichert jedoch zugleich, diese können gelöst werden. Jede Partei sehe heute die Notwendigkeit der Koalitionsre-

gierung ein. "Unsere Partei will die Koalition auch nach dem Abzug der vietnamesischen Truppen und auch nach der Abhaltung freier Wahlen fortsetzen. Wir brauchen die Einheit unseres Volkes. Die Deklaration von Singapur (vom September 1981, V.G.) ist deshalb zu wenig. Wir brauchen ein weitergehendes Programm. Dieses Programm existiert erst als Entwurf. Wir werden diesen Entwurf unseren beiden Koalitionspartnern in New York als Diskussionspapier vorlegen."

Dieses "Zehn-Punkte-Programm" der "Roten Khmer", sollte es aufrichtig gemeint sein, kommt den Vorstellungen Sihanouks und Son Sanns weit entgegen und könnte durchaus die Grundlage für einen breiten nationalen Konsens bilden. Das Programm fordert im einzelnen:

1. Die Stärkung der politischen und militärischen Zusammenarbeit innerhalb der Koalition in Übereinstimmung mit den UN-Resolutionen der vergangenen vier Jahre.
2. Eine blockfreie, neutrale, demokratische und unabhängige Politik für unser Land.
3. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit allen Ländern, die mit uns Freundschaft suchen.
4. Kein Sozialismus, Respektierung der persönlichen Freiheit, Respektierung der Menschenrechte.
5. Ein auf Privateigentum beruhendes Wirtschaftssystem.
6. Religionsfreiheit.
7. Wahrung der nationalen Kultur, Geschichte, Erziehung, Wissenschaft und Technologie.
8. Jeder Khmer, der aufhört, die Vietnamesen zu unterstützen, ist in unseren Reihen willkommen.
9. Alle politischen Parteien können sich auf der Grundlage von Punkt 8 der Koalition anschließen.
10. Wenn die vietnamesischen Truppen abziehen, können wir normale Beziehungen mit unserem Nachbarn Vietnam aufnehmen."

Ieng Sary fügt hinzu: "Auch der Staatsname 'Demokratisches Kampuchea', die Nationalhymne und die Nationalflagge können nach dem Sieg geändert werden."

Die neuen Dörfer

In der folgenden Woche haben wir Gelegenheit, die optimistische Darstellung Ieng Sarys mit der Wirklichkeit in dem Gebiet von Phnom Malai zu vergleichen. Wir kommen durch Dörfer, die vor wenigen Jahren, z.T. erst vor wenigen Monaten auf vorher unbewohntem Dschungel entstanden sind. Mehr als 30.000 Menschen leben in den großen Dorfkomplexen, die sich 20-30 km entlang des Grenzflusses von Chamkar Chek im Süden und bis O Sralao im Norden anein-

anderreihen. Die Bevölkerung kommt zur Hälfte aus den inzwischen aufgelösten Flüchtlingslagern in Thailand (wie Sa Keo). Die andere Hälfte lebt erst seit Mai 1983 in Phnom Malai.

Im März 1983 griffen vietnamesische Kampfverbände das nördlich von Aranyaprathet gelegene Flüchtlingslager Phnom Chhat mit schwerer Artillerie an. Entsetzliche Bilder gingen um die Welt. Die Vietnamesen hatten es nicht nur auf militärische Stellungen der "Roten Khmer" abgesehen. Sie schossen wahllos auch auf wehrlose Frauen und Kinder. Hunderte starben. Tausende flohen nach Thailand. Im Mai wurden insgesamt 15.000 Flüchtlinge aus Phnom Chhat in die Malai-Region umgesiedelt, die seit Frühjahr 1980 erfolgreich gegen vietnamesische Angriffe verteidigt wurde. 10.000 von ihnen leben in einer neuen Siedlung des Dorfkomplexes Chamkar Chek.

Wir erreichen Chamkar Chek (per Luftlinie ca. 6 km von Phum Dong entfernt) nach einem zweieinhalbstündigen Ritt auf Elephanten, die sich schwerfällig ihren Weg durch den Dschungel bahnen. Die neue Siedlung von Chamkar Chek setzt uns in Erstaunen. Hütten umsäumen in vier dichten Reihen zwei parallele Wege. Es dauert fast eine Dreiviertelstunde, bis wir zum Dorfeende gegangen sind. Die Hütten sind winzig. Dabei beherbergen sie sechs bis zwölf Personen.

Im Mai hatten die Dorfbewohner nur diese notdürftig errichteten Behausungen. Drei Monate später wachsen in den kleinen Parzellen zwischen den Hütten schon Bananenbäume, wird Mais angebaut. Die Menschen sind optimistisch. In zwei Jahren hoffen sie, den Entwicklungsstand der alten Siedlung von Chamkar Chek zu erreichen. Deren 4.000 Bewohner kamen bereits 1980/81 aus Sa Keo. Sie wohnen in geräumigeren Hütten. Überall haben sie größere Pflanzungen angelegt. Bananen, Mais und Maniok werden angebaut, Reis nur in geringem Umfang wegen seiner schlechten Qualität.

Der Boden wird privat bewirtschaftet. Jede Hütte (in ihr wohnen ein bis zwei Familien) hat 2.500 m² Grundfläche innerhalb des Dorfes zur freien Nutzung zur Verfügung. Außerhalb der Dorfgrenzen gibt es keine Limitierung der Bodennutzung. Dennoch bleibt die landwirtschaftliche Anbaufläche begrenzt. Wassermangel in der Trockenzeit (das Grundwasser liegt 10 m tief) und primitive Anbaumethoden (es fehlen Pflüge und andere Arbeitsgeräte) setzen natürliche Grenzen für weitere Rodungen. Zwar hält jede Familie auch Hühner und Schweine, doch die Kambodschaner können ihren Nahrungsmittelbedarf nur zu 30% decken. Der Rest wird von der Regierung des Demokratischen Kampuchea in Thailand eingekauft oder von internationalen Hilfsorganisationen gespendet.¹ Die Menschen in den von uns

besuchten Dörfern brauchen so zwar nicht zu hungern, dennoch führt Proteinmangel bei einigen Kleinkindern zu Entwicklungsstörungen. Immerhin sind die Bewohner der Malairegion noch besser dran als ihre 25.000 Landsleute, die weiter südlich von Chamkar Chek in dem Dorfkomplex von Khao Din leben. Sie erhalten keine internationale Hilfe.

Die Regierung ermutigt Privatinitiative. In jedem Dorf sehen wir Handwerksbetriebe. Sie werden von mehreren Handwerkern als Gemeinschaftsunternehmen geleitet. Webereien stellen Baumwollstoff her, aus dem Hosen, Jacken und Röcke geschneidert werden. Schreiner produzieren Tische und Bänke für Krankenhäuser und Schulen, auch für den Export nach Thailand. Für eine massive Bank aus Teakholz bezahlen die Thais 500 Baht (ca. 60 DM), einen Spottpreis, aber die Regierung läßt den Handwerkern freie Hand. Die Dorfbewohner brauchen Devisen für den Kauf von Junggeflügel, Seife und Salz. Außerdem wolle man entsprechend der neuen politischen Linie nicht in den Privathandel eingreifen, selbst wenn der staatliche Handel einen höheren Erlös garantiere, erklärt unser Begleiter Long Norin.

Die Dorfbewohner scheinen ein hohes Maß an Selbständigkeit gegenüber der staatlichen Autorität zu genießen. Die meisten Leute haben in Anwesenheit von Regierungsvertretern ein relativ freies und selbstbewußtes Auftreten. Sie erscheinen alles andere als eingeschüchtert und verängstigt. Mir fielen auch Mönche in ihren orangefarbenen Gewändern und kleine Altäre in mehreren Dörfern, die wir besuchten, auf.

Offensichtlich sind die "Roten Khmer" wirklich bestrebt, den Punkt 6 ihres Programmentwurfs (Religionsfreiheit) in die Praxis umzusetzen. Trotz der widrigen äußeren Umstände machen alle Dörfer einen sauberen und ordentlichen Eindruck. Für die Organisation sorgen sogenannte Dorfkomitees. Wir sprechen mit Hong Rin und Chak Tim, zwei Mitgliedern des Dorfkomitees von Sangke Vear. Das Dorf zähle 2.400 Einwohner. Alle sechs Monate werde ein neues Dorfkomitee in geheimer Wahl gewählt. Das Komitee bestehe aus fünf Mitgliedern, dem Präsidenten, der die Politik der Regierung auf Dorfebene durchzuführen habe, und den Verantwortlichen für die Ressorts Sicherheit, Wirtschaft, Soziales und Kultur. "Wirtschaft" und "Soziales" seien gegenwärtig die wichtigsten Ressorts, betonen Hong und Chak. Der Bereich "Kultur" sei bislang nur rudimentär entwickelt, während der Bereich "Sicherheit" im letzten Jahr weitgehend an Bedeutung eingebüßt habe, nachdem die Vietnamesen auf eine Frontlinie 20-30 km nordöstlich von Sangke Vear zurückgeschlagen worden seien.

Das uns gezeigte Bild einer gut funktionierenden "Dorfdemokratie" betrifft zunächst nur die Phnom Malai-Region.

Sie ist eigentlich die einzige Region, die den wenigen westlichen Besuchern als Widerstandsgebiet gezeigt wird. Es besagt noch nichts über die Verhältnisse in den anderen, z.T. wesentlich größeren und bevölkerungsreicheren Widerstandsgebieten. Wird auch dort die neue Politik des Demokratischen Kampuchea durchgeführt? Diese Frage muß ich offen lassen.²

Eine gute Dorfgorganisation ist wichtig. Zu groß sind die Nöte und Sorgen der Menschen von Phnom Malai. Das erst-rangige Problem ist die Malaria. Das Gebiet gehört zu den malariaverseuchtesten Gegenden der Welt, weshalb es auch vor 1979 fast unbewohnt blieb. Erst seit dem vietnamesischen Einmarsch waren viele Kambodschaner gezwungen, sich hierhin zurückzuziehen. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. 85-90% der Bevölkerung sind an Malaria erkrankt oder waren früher von dieser Krankheit befallen. Die meisten Malariaerreger (über 80%) sind inzwischen gegen Resorchin resistent. Das stärkere Mittel Fansidar hilft nur noch bedingt, so daß vielfach auf das alte Antimalariamittel Chinin zurückgegriffen wird. Chinin greift jedoch die Organe an, bekämpft außerdem nur die Symptome, nicht die Krankheit selbst.

Vor allem die Flüchtlinge aus Phnom Chhat leiden zur Zeit an Malaria. Sie kamen im Mai 1983 aus einem nicht malariaverseuchten Gebiet nach Phnom Malai und waren für die Malariaerreger "willkommene Opfer".

In O Sralao (8 km nordwestlich von Phum Dong gelegen) leben nach den sorgfältig geführten Statistiken des dortigen Dorfkomitees 5167 Einwohner. 150-200 Dorfbewohner, darunter sehr viele Kinder, gehen täglich zur ambulanten oder stationären Behandlung in das örtliche Krankenhaus. Diese Zahl erlaubt gewisse Rückschlüsse auf den schlechten Gesundheitszustand der Dorfbewohner, die aus Phnom Chhat kommend, im Mai 1983 in O Sralao angesiedelt wurden (das Gebiet von O Sralao wurde erst Anfang 1981 von den Vietnamesen geräumt, heute befinden sich die vietnamesischen Linien in 20 km Entfernung unweit der Nationalstraße Nr.5 Phnom Penh-Poipet).

Das Krankenhaus von O Sralao ist eine Anklage gegen den Krieg. Neben den zahlreichen Malariakranken, die überwiegend von ihren Familienangehörigen betreut werden, sehen wir schwere Fälle von Amöbenruhr und Gelbsucht. Wir sehen Beinamputierte, Soldaten, die an der Front verletzt wurden, auch Kinder, denen explodierende Minen, sogenannte "Blindgänger", ihre Gliedmaße abrisen. Uns wird wieder bewußt, daß Krieg herrscht. Ihn haben wir fast vergessen, da wir während unseres neuntägigen

Aufenthaltes keinen Geschützdonner hören, keine Gewehrsalven, nicht einmal am frühen Morgen. Uns wird erklärt: In der Regenzeit können die Vietnamesen keine Panzer, keine schwere Artillerie einsetzen. Auch Hubschrauber werden wegen Treibstoffmangel z.Z. nicht benutzt. Die Front sei 20 bis 40 km von der thailändischen Grenze entfernt. Die Soldaten des Demokratischen Kampuchea haben entlang der zur Front führenden Transportwege an strategisch wichtigen Punkten kleine Siedlungen (100-300 Einwohner) errichtet, wo Soldaten mit ihren Familien leben. Außerdem besitze jedes Dorf sein eigenes Verteidigungssystem, das es gegen Überraschungsangriffe des Feindes schützen solle.

Wir besichtigen das Verteidigungs- und Transportsystem von Phum Dong. Schmale Dschungelpfade führen aus dem Dorf in Richtung Osten. Entlang dieser Pfade liegen ein Meter tiefe, gut getarnte Bambusfallen. Wer hineinfällt, wird dutzendfach aufgespießt. In bestimmten Arealen, die nur unsere Führer kennen, sind Tausende von Minen verlegt. Es komme schon vor, daß auch eigene Leute versehentlich auf Minen treten, wird uns beiläufig erzählt.

Immer wieder fällt auf, mit welch einfachen Mitteln die Menschen in Phnom Malai die sie umgebenden Schwierigkeiten meistern. Ein Beispiel ist das Zentralkrankenhaus der Malairegion in Phum Dong. Alle schweren Fälle werden dort hin verlegt. Die Bettenhäuser und Behandlungsräume des Krankenhauses bestehen aus Holzbalken, Bambuswänden und Strohdächern, ohne Fenster, ohne Schutz vor Insekten. Lediglich der Operations"saal" ist ein geschlossener Raum, dessen Fenster mit Moskitonetz abgedichtet sind. Es gibt wenige, aber moderne Operationsinstrumente. Sie sind Spenden aus China und Japan. Der einzig voll ausgebildete Arzt des Krankenhauses, der 63jährige Professor Thiounn Thioeun (gleichzeitig Gesundheitsminister des Demokratischen Kampuchea) operiert einen Soldaten am offenen Schädel. Thiounn Thioeun ist sein eigener Assistenzarzt; denn sein von ihm in den Jahren 1975-78 in Phnom Penh ausgebildeter Kollege verfügt zwar über viel praktisches Geschick, aber nur unzureichende theoretische medizinische Kenntnisse. Nach drei Stunden ist der Schädel mit einem abgekochten Zwirnfaden wieder vernäht. Professor Thiounn Thioeun: "Solche Operationen mache ich jede Woche. Trotz der ungenügenden Beleuchtung und der geringen technischen Ausstattung gelingen fast alle Operationen."

Am letzten Tag unseres Aufenthaltes besuchen wir die Schule von Phum Dong. Sieben Lehrer unterrichten sechs Schulklassen in vier Schichten ein bis zwei Stunden pro Tag. Es muß improvisiert werden. Es fehlt an Schulbü-

chern, Schreibpapier, Bleistiften. Das vorhandene Unterrichtsmaterial wurde von japanischen Hilfsorganisationen gespendet. Eine kleine Bibliothek enthält ein sehr unterschiedliches Sortiment von Schulbüchern. Neben Büchern in englischer und französischer Sprache, alten Büchern der Sihanouk- und Lon Nol-Zeit sehen wir auch einige Bücher aus der Pol Pot-Zeit, die in Japan neu aufgelegt wurden. Nur wenige Lehrer sind ausgebildete Fachkräfte. Andere kamen als Autodidakten zum Lehrerberuf, so ein Englischlehrer, der vor 1970 Schüler einer Realschule gewesen war. 1975-78 besuchte er eine technische Schule in Phnom Penh. Nach zwei Jahren Dienst in der Nationalarmee des Demokratischen Kampuchea wurde er 1981 Lehrer in Phum Dong. Erst nach 1979 fing er an, Englisch zu lernen, das er inzwischen erstaunlich gut spricht. Er erklärt, daß es für die Zukunft Kambodschas nötig sei, den Kindern theoretisches und praktisches Wissen zu vermitteln, aber daß das Fehlen von Materialien die Arbeit der Lehrer noch sehr behindere.

In der Grundschule ("Primary School", 1. bis 4. Klasse) werden Khmer, Mathematik, Geographie und Werken unterrichtet. Danach können sich die Schüler entscheiden, in dem Hospital oder der technischen Schule eine praktische Ausbildung als Sanitäter bzw. Handwerker zu erhalten oder die weiterführende Schule ("Secondary School", 5. bis 6. Klasse) zu besuchen. Hier werden verstärkt Naturwissenschaften und Englisch unterrichtet. Englisch ist heute die einzige Fremdsprache, die Kinder und Jugendliche in den "Roten Khmer"-Gebieten lernen. Ihre Altersgenossen in Phnom Penh lernen Vietnamesisch und Russisch ... Politik bestimmt den Lehrplan.

Reflexionen über Kambodscha im Herbst 1983

Nach neun Tagen in Phnom Malai habe ich einen optimistischen Eindruck vom kambodschanischen Widerstand gewonnen, ungeachtet der harten Lebensumstände im malariaverseuchten Dschungelgebiet. Die Menschen sind offensichtlich mit der neuen Politik der "Roten Khmer" zufrieden. Diese Politik fördert ihre Eigeninitiative und scheint so wenig wie möglich in ihre Privatsphäre einzugreifen. Doch die Narben der Vergangenheit bleiben. Zu viele Familienangehörige sind in den Jahren 1979 und 1980 auf der Flucht vor den Invasoren an Hunger und Krankheiten gestorben oder sind ganz einfach zwischen den Fronten zermalmt worden. Mehr als 200.000 Kambodschaner mußten auf diese Weise allein in den Widerstandsgebieten die "Befreiung" ihres Landes durch Vietnam mit dem Leben bezahlen. Dies wird von den Apologeten Hanois nur allzuleicht vergessen. Insbesondere Klein-

kinder und alte Leute wurden Opfer dieses Massensterbens. Es gibt in Phnom Malai heute nur wenige Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren.

Aber auch die Jahre unter Pol Pot sind eine schwere Hypothek. Die Kambodschaner reden offen über diese Jahre. Sie kritisieren die zu harte und lange Feldarbeit sowie die Trennung von Familien. Beide Maßnahmen der Pol Pot-Regierung waren auch unter ärmeren bäuerlichen Schichten unpopulär. Exekutionen und Hunger seien keine Probleme gewesen, sagen uns Dorfbewohner.

Diese relativ positive Einstellung resultiert u.a. daraus, daß die meisten Bewohner der Malai-Region aus dem Südwesten und einigen Gebiete Nord- und Ostkambodschas stammen. Nur wenige kommen aus Battambang. Aber gerade im nördlichen Teil der Provinz Battambang (und in der Provinz Pursat) fanden die schlimmsten Exzesse der Pol Pot-Zeit statt. Ein Großteil der ehemaligen Stadtbevölkerung und der Intelligenz starb hier an Hunger und Krankheiten. Tausende wurden als "Saboteure" exekutiert, nur weil sie z.B. Pflüge zerbrochen hatten.

Die meisten Flüchtlinge aus den Lagern Kao I Dang und Nong Samet (unter UNHCR- bzw. FNLPK-Kontrolle) stammen jedoch aus Battambang. Sie haben in der westlichen Welt weitgehend das Bild vom Massenmordregime Pol Pots geprägt. Dieses Bild spiegelt die Realität der Pol Pot-Zeit nur teilweise wider; denn weite Gebiete Kambodschas kannten vor dem vietnamesischen Einmarsch weder Hungersnöte noch Massenexekutionen. Das mag ein Grund sein, warum die "Roten Khmer" in diesen Regionen jetzt nachwachsenden Rückhalt in der Bevölkerung finden (siehe Karte S.75).

Dennoch dürfen die Ereignisse der Jahre 1975-78 nicht verharmlost werden. Nach seriösen Schätzungen starben in jenen Jahren ungefähr eine halbe Million Menschen über die natürliche Sterberate hinaus, darunter 30.000 bis 100.000 Opfer durch Exekutionen.³ Dies darf sich nicht wiederholen. So denken alle Kambodschaner.

Viele westliche Beobachter anerkennen zwar die neue Politik der "Roten Khmer", meinen aber, ihre Wandlung sei nur taktisch motiviert und könne nach einem Sieg über die Vietnamesen wieder einer Neuauflage der "Pol Pot-Politik" weichen.

Wir fragten Ieng Sary, welche Fehler sein Regime gemacht habe. Ieng Sary erwiderte: "Wir meinen, auf ökonomischem Gebiet einige Fehler gemacht zu haben. Einer unser Hauptfehler nach 1975 war es, Kampuchea zu schnell entwickeln zu wollen. Die Kräfte unseres Volkes wurden überfordert .. Wir wollen heute aus unseren Fehlern lernen." Er fügte hinzu, die schlimmsten Auswüchse habe es im Nordwesten und Osten Kambodschas gegeben. Die Chefs dieser

DEMOCRATIC KAMPUCHEA



Militärische Lage im Herbst 1983
(nach Angaben des Autors)

- ☐ Division der "Roten Khmer"
- ▲ Militärbasis der FNLPK (Son Sann)
- ▼ Militärbasis der ANS (Armee Nationale Sihanoukienne)
- //// Vom Khmer-Widerstand weitgehend kontrollierte Gebiete
- Vietnamesisches Hauptquartier in Kampuchea (Siem Reap)
- o-o- Besuch des japanischen Dokumentarfilmers Naoki Mabushi in den "befreiten Zonen des Demokratischen Kampuchea" (April bis Juni 1983)

beiden Zonen, Rhos Nim und So Phim, seien vietnamesische Agenten gewesen und hätten im Mai/Juni 1978 einen Staatsstreichversuch unternommen. Diese Behauptungen sind schwer nachzuprüfen und scheinen mir nur zu einem gewissen Grade wahr zu sein. Daß Radio Hanoi im April 1978 die "patriotischen Kräfte Kampuchreas" unverblümt zum Sturz der Pol Pot-Regierung aufrief (die Entscheidung im Politbüro der KP Vietnams darüber fiel Ende Februar 1978), ist jedoch genausowenig zu bestreiten wie ein Staatsstreichversuch des provietnamesischen KPK-Führers Chou Chet im März 1978.⁴ In jedem Fall war die vietnamesische Führung kein passiver Zuschauer, sondern trug nicht unwesentlich zur Hexenjagd der Pol Pot-Regierung auf tatsächliche oder vermeintliche "vietnamesische Agenten", zur Verschärfung der innenpolitischen Lage im Nachbarland Kambodscha bei.

Welche Zukunft hat dieses geschundene Land? Wie kann das Kambodscha-Problem im Interesse des kambodschanischen und vietnamesischen Volkes gelöst werden? Das Hanoi-Regime hat eine einfache Lösung parat: Die "Pol Pot-Banden" und die anderen "reaktionären Khmer-Kräfte" (d.h. FNLPK und Sihanoukisten) sollen entwapfnet werden. China müsse mit Heng Samrin einen "Nichtangriffspakt" schließen (dabei haben China und Kambodscha keine gemeinsamen Grenzen). Erst wenn die "chinesische Gefahr" zu existieren aufhöre, werde Vietnam seine Truppen aus Kambodscha abziehen. China und die ASEAN-Staaten sehen in diesem jüngst von Vietnams Außenminister Nguyen Co Thach in New York vorgetragenen Vorschlag einen Taschenspielertrick, der von den wahren Intentionen Hanois ablenken soll: der systematischen Kolonisierung Kambodschas und seine Einbeziehung in eine "Indochinesische Föderation".

Vietnamesische Fischer, Bauern, Handwerker und Beamte werden in großem Umfange in den zentralen Reisanbaugebieten und entlang der Küsten Kambodschas angesiedelt. Heng Samrin-Außenminister Hun Sen hat kürzlich die Zahl der ethnischen Vietnamesen in Kambodscha offiziell mit 56.000 angegeben, die thailändische Regierung spricht sogar von 400.000 Siedlern. Anscheinend planen die vietnamesischen Besatzer, sogenannte Entwicklungsdörfer (phum vivoat) mit einem vietnamesischen Bevölkerungsanteil von 20% in ganz Kambodscha zu etablieren.⁵ Sie haben den Charakter von Wehrsiedlungen, wie uns "Rote Khmer"-Vertreter in Phnom Malai erklärten. Vor allem in den Provinzen Siem Reap, Battambang und Kompong Thom wurden Bauern aus ihren Heimatdörfern verjagt, um sie in solchen Siedlungen unter Kontrolle zu halten. Eine ähnliche Strategie verfolgten vor 1975 die Amerikaner vergeblich in Südvietnam.

Zehntausende Kambodschaner flohen in den Monaten April bis August 1983 aus jenen Provinzen in die nahen "befreiten

Gebiete des Demokratischen Kampuchea". Die eindrucksvollen Dokumentaraufnahmen des Japaners Naoki Mabushi zeigen Flüchtlingsströme, Frauen und Kinder, die mit ihrem armseligen Hab und Gut unter dem Arm vor den Repressalien der Besatzungsmacht fliehen. Diese verdächtigt jeden Khmer, der sich ihren Anweisungen widersetzt, ein "Pol Pot-Anhänger" zu sein.⁶ Zwar hat sich die Lage in Siam Reap inzwischen wieder etwas beruhigt, doch große Teile der Bevölkerung sind zu Unterstützern des Widerstandes geworden.

10% der sieben Millionen Kambodschaner leben heute in den vom Widerstand kontrollierten Gebieten, die mehr als ein Drittel der Landesfläche ausmachen. Selbst in den vietnamesisch beherrschten Landesteilen operieren die Guerillas der "Roten Khmer" (30.000 bis 50.000 Mann), der FNLPK (ca. 10.000 Mann) und der ANS (3.000 bis 5.000 Mann) (siehe Karte, S.75). Die 150.000 bis 200.000 Mann starken vietnamesischen Verbände sind den Guerillas zahlenmäßig und waffentechnisch weit überlegen. Sie können aber trotz der gesunkenen Moral der jungen südvietnamesischen Rekruten in der Trockenzeit (November bis April) dem Widerstand Verluste zufügen. Doch in der Regenzeit (Mai bis Oktober) schlägt das Pendel in die andere Richtung um. Auch eine "Khmerisierung" des Krieges ist Hanoi bislang nicht gelungen. Die zwangsrekrutierten Soldaten der Heng Samrin-Regierung zeigen wenig Enthusiasmus im Kampf gegen ihre Landsleute. Sie desertieren häufig, wenn sie an die Front geschickt werden.

Vietnam muß sich überlegen, ob es Frieden in Südostasien oder eine Dauerkonfrontation mit China, Thailand und dem kambodschanischen Widerstand will. Ein Frieden ist ohne den vollständigen Abzug der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha (wie aus Laos) nicht zu erreichen.

Eine Koalitionsregierung aller politischen Kräfte Kambodschas müßte die Geschichte des Landes leiten, bis die Khmer in freien, international überwachten Wahlen ihr Votum für die Zukunft ihrer Heimat abgeben. Diese Lösung des Kambodscha-Problems liegt im Interesse des kambodschanischen und des vietnamesischen Volkes.

Summary

At the end of August 1983 the author visited the Phnom Malai-region, a Democratic Kampuchean controlled zone in the western part of Battambang Province. During his nine day visit he was shown new villages, hospitals and schools, and interviewed villagers and political leaders as well.

A detailed interview with the "Khmer Rouge" leader Ieng Sary (now Minister in Charge of Economy and Finance in the coalition government of Democratic Kampuchea) dealt with the development of the "Khmer Rouge" resistance struggle since the Vietnamese invasion in January 1979. Ieng Sary answered questions concerning the present situation in the coalition government of Democratic Kampuchea and the excesses during the 1975-1978 period. He presented a "10 point-program" of his party which could become the basis for long-term cooperation with the KPNLF and the Sihanoukists.

Extensive and well-organized village-complexes cover nearly 30 km along a small boarder river between Thailand and Cambodia. These villages are inhabited by more than 30,000 Khmer refugees, half of them coming from Phnom Chhat, a "Khmer Rouge" base, after it was attacked in March 1983 by Vietnamese troops. The recently arrived refugees are living under very severe conditions whereas the conditions of those living in older villages seem to be far better. A limited infrastructure (schools, hospitals, defence systems etc.) has been built up in the last few years.

Finally, the author evaluates the recent dramatic political and demographic changes in Cambodia and the present military and political situation nearly five years after the invasion. He concludes that a withdrawel of the Vietnamese forces and international supervised elections are the key to a just solution of the Cambodian problem, serving the interests of both the Cambodian and the Vietnamese peoples.

Anmerkungen

- 1 Wir beobachteten am 31. August in Chamkar Chek die wöchentlich stattfindende Reisverteilung des IKRK (Internationales Komitee des Roten Kreuzes). Tausende von Kambodschanern überqueren den flachen Grenzfluß, um auf der anderen Seite den Reis von thailändischen Rotkreuzhelfern zu empfangen. Dabei erhält jede über einen Meter große Frau 7 kg Reis pro Woche. Dieser sonderbar anmutenden Verteilung liegt folgende Rechnung zugrunde: Anzahl der Frauen über 1 m \times 2,5 Personen = Gesamtbevölkerung. Demnach erhält jede Person 400 g Reis pro Tag. Diese Regel halte ich für realistisch, da in Kambodscha etwa im 10. Lebensjahr die 1 m-Marke überschritten wird und drei Viertel der Bevölkerung älter als zehn Jahre sind. Von diesen sind etwa 55% weiblich.
- 2 In Bangkok sprach ich mit dem japanischen Dokumentarfilmer Naoki Mabushi, der von April bis Juni 1983 zehn

Wochen lang die Region von Siem Reap/Preah Vihear und die Region um den Tonle Sap im nördlichen Zentralkambodscha besuchte. Naoki spricht Khmer und kam durch zahlreiche Dörfer, die Anfang 1979 von vietnamesischen Truppen besetzt und im Laufe der vergangenen Jahre von "Roten Khmer"-Guerillas zurückerobert wurden. Seine Eindrücke scheinen meine Beobachtungen in Phnom Malai auch für andere Regionen zu bestätigen.

- 3 Vgl. Finnish Inquiry Commission: Kampuchea in the Seventies, Tampere 1982, S.32-36 und Volker Grabowski: Die kambodschanische Tragödie. Untersuchung zur Bevölkerungsentwicklung Kampuchreas, Münster 1982, S.42-73.
- 4 Serge Thion: Chronology of Khmer Communism, 1940-1982, in; David P. Chandler & Ben Kiernan (ed.), Revolution and its Aftermath in Kampuchea, New Haven 1983, S.311.
- 5 Peter Schier: Der Krieg um Kambodscha - ein Konflikt ohne Ende? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 37/83 (17.9.83), S.34.
- 6 Siehe auch Naoki Mabushi: Focus in the War. Inside Kampuchea, in: Bangkok Post Sunday, 26. Juni 1983.